

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 45 (1919)  
**Heft:** 34  
  
**Artikel:** Ueberflüssige Musik  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-452713>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## 3' Bärn

Hundstagschmüle bolidiwicki  
In den Laubengängen,  
Schmühend sieht man Alt und Jung  
Nach der Plare drängen.  
Alles sucht die Konjunktur  
Gründlich zu genießen:  
Pendelt zwischen Plare und  
Centenaren Schießen.  
Unermüdlich „chlöpf's" drauf los,  
Zahllos sind die Schützen:  
Und das arme Komitee  
Lernt jetzt „Schmühen-Schmühen“.

Schmül auch durch die Lauben schmürrt  
— Traurig teils, teils heiter —  
„Bundesrates-Bölkerbunds-  
Bölschaft und so weiter.“  
Bölkfriedensideal  
Kommt von heut auf morgen,  
Doch man rechnet nicht damit,  
Srei von allen Sorgen.  
Nur „Nos Welsches“ sehn rosig sehr  
Himmel voller Geigen:  
„Wie es aber wirklich wird,  
Muß sich erst noch zeigen.“

Doch in all' die Sorgen klingt  
Lieblicheres Brummen:  
Junggenoss' wie Bürgersmann  
Srohe Weisen summen:  
„Nächstes ersten, so wie so,  
Brot gibt's ohne Karten.“  
Mut und Mühen, dünn wie feiß,  
Können's kaum erwarten.  
Störemys nur dinstort egal,  
Wo ein Malkontente:  
„Kartenfreier Preisabbau!  
Bündner Bär und Ente!“

Wpplerfink

## Ueberflüssige Musik

(Uf guet Bärndütsch g'seit)

Wäge was luets am Morge um fäsi scho lütte?  
Mit alle Glogge? Käti's öppis z'bidütte?  
Es nähn my Wanger — I ha neuis nüt g'merkt,  
Das my i däre Nascht bistärkt.

3' Nacht charre d' Tram bis am Zwölfi wäger,  
Wo Zwölfi bis Zweu pfuse d' Mutter wie d' Neger.  
Am Morge am Süßi lüttets de no —  
Und de soll eine zum Schlafe cho!

Am Morge so früh i alle Türme  
Müesse Mannli am Seil ga schrieße und stürme!  
Das Gald chönnt me spare; es lüttet für d' Chah!  
D'r Hund nume brüelet und macht e Sah! e.

## Auf dem Kontrollbureau 1920

„Wie heißen Sie?“

„Susanna Keusch von Helsenchwil,  
geborene Geiger, verwitwete Selig, ge-  
schiedene Nievergelt, kommunalisierte  
Knabenhans, Stuh, Vogel und Genossen.“

21. J.

## Ein kleiner Weiberfeind

Der 12-jährige Srib (zum Hansli):  
Rauchst du nüt meh, daß de nie meh  
e Zigarette by der heisch?

Hansli: Wäit o, daß i müeß! Wo  
jeh ase alli Meitschi dr Rauch dür Nase  
ablah!

## Der Schillerstiftungs-Check

Die „Aluminium“ in Neuhausen  
Befehligen sicher keine Bananen.  
Sie faßten einen raren Gedanken  
Und schenkten bare 3000 Franken  
Ganz ohne Anwendung von Geiz  
Der Schillerstiftung in der Schweiz.  
Der Sall erscheint in Zurichum  
Geradezu als Unikum,  
Weshalb mich's selber drängt, zu danken,  
Obschon von den 3000 Franken  
Su mir ganz sicher keiner rollt!  
Poeten ist abhold das Gold.  
Doch mög' Neuhausens Spende vielen,  
Die als A.-G. im Golde wählen,  
Vorbild und gutes Beispiel sein,  
Su reservieren mandien Schein  
Der Schillerstiftung, die mit Danken  
Entgegennehmen wird die Franken.  
Im Keller-Jahr dürst' es sich schicken,  
Auch die Poeten zu erquickern,  
Die heut' noch an der Sonne wandeln  
Und leider nur mit Werfen „handeln“;  
Es wimmelt bei uns aller Enden  
Von nicht zu knappen Dividenden.  
Drum, auf, ihr Herrn der Industrie, —  
Erinnert euch der Poesie,  
Der „Aluminium“, daß die meisten  
Ausrufen: „Das kann man auch leisten!“  
„Wir lassen uns nicht lumpen, Lieber!  
„Hier Schillerstiftungs-Check —  
Schwamm drüber!“

—ee—

## Briefkasten der Redaktion



Hans M. in K. Treiben  
Sie Gedichts-Massage! Dann  
kommen Sie wieder.

Sanguiniker, zurzeit im  
Berne Oberland. Selen Sie  
froh, der Altpalasterhüte  
dieser Hundstage glücklich  
entronnen zu sein. Daß sie  
vielen spanisch vorkommt, mag  
damit zusammenhängen, daß  
man auf der Sternwarte in  
Madrid eine Erweiterung der  
Sonnensfleckte wahrgenommen hat. Daß diese  
wiederum eine Erweiterung des Wurfes nach sich  
zieht, ist kein Wunder. Zum Glück ist nicht nur

das Thermometer, sondern auch der Stammwurz-  
gehalt unserer Biere wieder in die Höhe gegangen,  
so daß man die ausländischen Hopfen- und Malz-  
produkte kaum mehr vermisst. Wenn wir dann,  
bis Sie wieder aus den Bergen zurück sind, durch  
die dritte Internationale glücklich bei der (nicht  
Bundes-) Käse-Republik angelangt sind, wird der  
Mist und das Bier in jede Arbeiterwohnung ge-  
leitet werden. Nur Geduld, — der Himmel auf  
Erden ist nicht mehr fern; darum benützen Sie  
noch die schöne Zeit in der Kientalerggend, wo  
die Herren v. Scharnackal zu Hause waren und  
der man es gar nicht ansieht, daß in ihr so revo-  
lutionäre Pläne ausgeheckt worden sind.

A. G. in S. Die Inseratenlektüre gewisser  
Blätter fördert oft interessante Blicke hinter die  
Kulissen des Gesellschaftstheaters zu Tage. So ist  
zum Beispiel im „Engadin Express“ Nr. 6 folgende  
„Aufforderung zum Tanz“ zu lesen: „Junger Herr,  
in Zürich wohnhaft, sucht Freundschaft mit nur  
noblem Herrn. Strenge Diskretion wird zuge-  
sichert.“ Das Wort „Freundschaft“ war dick  
unterstrichen, vermutlich sollte damit eine „dicke  
Freundschaft“ zart angedeutet werden. — Und in  
der „Frankfurter Zeitung“ suchte kürzlich ein 24-  
jähriger, „hochbegabter“ Schweizer Schriftsteller mit  
großer Zukunfts, von dem „erklärte Werke in  
Vorbereitung“ sind — eine reiche Frau. Der  
junge Mann mit der großen Zukunfts scheint ja  
ein von seinen Qualitäten in seltener Weise über-  
zeugter Eidgeosse zu sein. Er wollte offenbar  
beweisen, daß er kein Lump sei, denn „nur die  
Lumpen sind bescheiden“. — Da mutet jener an-  
dere eine Gesponsin suchende Inserent in der  
Neuen Zürcher Zeitung bedeutend sympatischer  
an, der sich also vernehmen ließ: „Armer Teufel  
sucht Heirat mit besserem Stäulein.“ Also zwei  
arme Teufel! Nur, daß dieser sich ehrlich zum  
Nichtshaben bekennt und darum vielleicht um so  
„hochbegabter“ ist als jener famose Schweizer-  
schriftsteller mit seinen zwei Dubend Lenzen und  
den erklärten Werken in spe. — Im „Tag-  
blatt der Stadt Zürich“ war neulich eine Woh-  
nung ausgeschrieben, die jedoch nur an jenen  
Mieter abgegeben wird, der sich verpflichtet, gleich-  
zeitig ein 1200-fränkiges Oelgemälde zu kaufen.  
Solche Klauseln eröffnen die reizendsten Perspek-  
tiven. So was alles würde ein so in die Enge  
getriebener Mensch, der eine Wohnung sucht, sich  
nicht verpflichten! Einen Säugling diskreter Ge-  
burt an Kindesstatt annehmen; jährlich einen  
Sinsaufschlag von tausend Franken mildlächelnd  
über sich ergehen lassen, sich zum Kauf eines aus-  
rangierten Autos verpflichten usw.

Treuer Leser im Emmental. Den Carnegie  
brauchen Sie nicht zu beneiden. Er wußte nicht,  
wie er seine Millionen wieder los werden sollte,  
hatte einen zu strengsten Diät verpflichtenden  
Magen und prägte als 24-maliger „Ehrendoktor“  
diverser amerikanischer und auswärtiger Univer-  
sitäten das Wort: „Wer reich stirbt, stirbt mit  
Blut beladen!“ Zwei Universitäten gar haben  
sich nicht entblödet, diesem Krösus den „Rektor“-  
Titel zu verleihen. So weit haben wir's doch  
noch nicht gebracht, wenn man auch den Doktor-  
hut bald an Hinz und Kunz verschicken tut.

K. S. 12 in S. Besten Dank! Wird erscheinen.  
Dem Erfinder des Telephons, Philipp Reis, hat  
man in Frankfurt ein Denkmal errichtet, das am  
18. August enthüllt worden ist. — Neue Zeit-  
schriften schießen jetzt wie Kraut und Rüben aus  
dem Boden. Seit einem halben Säcculum galt  
der „Kladderadatsch“ für die erste politisch-satiri-  
sche Wochenschrift Deutschlands, — nun soll es  
plötzlich „Die rote Hand“ sein. Wir sind dieser  
Bruderhand aber noch nicht begegnet. Muß denn  
alles rot sein? So viel rote Farbe gibt's ja gar nicht!

Theaterfreund in Zürich. Direktor Reucker  
wird sich gesagt haben: „Mit „Sauß“ fang' an,  
mit „Sauß“ hör' auf, das ist der beste Lebenslauf!“

Fr. K. in Th. Das berührt uns „wunderbar“,  
wie's im Liede heißt, sonst weiter gar nicht; es  
macht uns im Gegenteil Vergnügen, wenn ge-  
wisse Herrschaften gelegentlich eine Anwendung  
von Aufrichtigkeit bekommen und in der Täub-  
ihr Biser fallen lassen, wobei dann ihre Neutra-  
lität herrlich zum Vorschein kommt. Zu solchen  
Käuzen scheint der Apotheker Dr. Plathner in  
Grenchen zu gehören, welcher nicht umhin  
kann, dem Nebelspalter „faulböde Deutschenfreund-  
lichkeit“ vorzuwerfen, woraus unzweifelhaft her-  
vorgeht, daß die Biße in Grenchen gewissen Leuten  
aufs Gehirn schlägt. Daß in mancher Apotheke  
„faulböde“ Medikamente verkauft werden, die  
etwas mehr kosten, als ein Abonnement auf den  
Nebelspalter, scheint dieser rabiate Deutschenfresser  
vergessen zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13